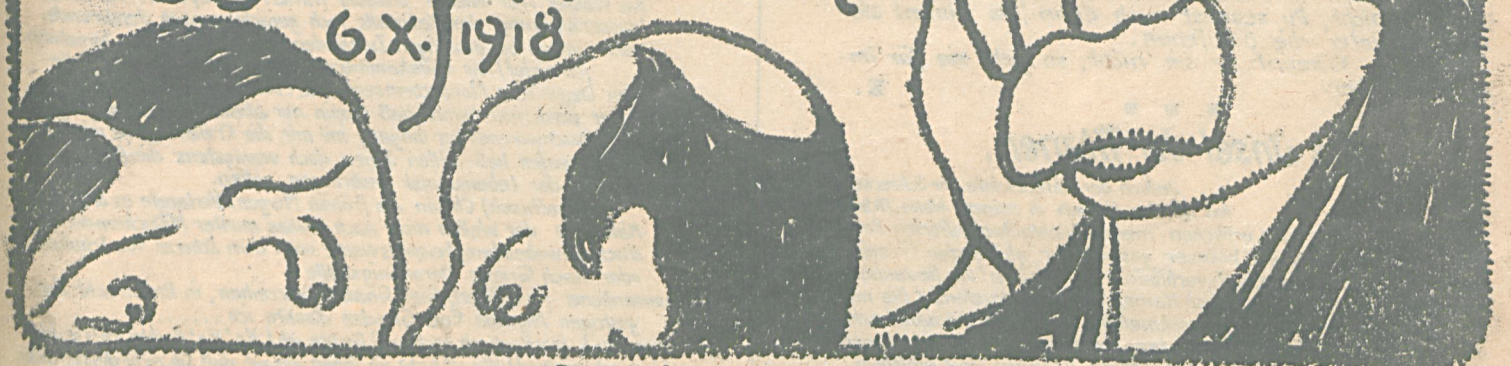


6. X. 1918



Brauchen wir Kampf?

In eigenartiger Verkennung unserer Absichten haben sich viele mißmutig von uns abgewandt, die unser Wollen falsch deuteten oder als Ausfluß unedlen Hasses gegen sich gerichtet glaubten. Wie bedauerlich! wir suchen doch nicht Kampf aus Lust an fremder Erniedrigung, - uns liegt nur am Herzen, Schutzlose zu verbündetem Handeln zu wecken gegenüber allen dunklen und brutalen Instinkten, die sich hier seit langem zu einem Trust der Vernichtung und Entwertung aller sonst gangbaren Anständigkeit zusammengerollt haben. Wieder einmal das alte Grundübel jedes Kampfes, das auch am politischen Leben als nie sich schließendes Furunkel haftet: die Unfähigkeit nämlich, zwischen Sachlichem und Persönlichem unterscheiden zu können!

Freilich gibt es Fälle, die Person und Sache so eng miteinander verketten, daß sich minderwertiges Geschehen nur als natürlicher Ausdruck eines wertlosen Menschen zu erkennen gibt. Wir müssen uns hier, wo so viele Triebe üppig empor schießen, die sich sonst unter der einschüchternden Kraft gesetzlicher Strafmittel in mäßigen Schranken halten, um der Sache willen auch auf persönliche Ausfechtung gemäßbilligten Treibens gefaßt machen; selbst auf die Gefahr hin, daß sich die vermeintlichen „Opfer“ unseres sozialen Wütens zu einer Spielart von gegnerischer Auseinandersetzung erniedrigen, wie sie sonst nur Zuhälter anzuwenden beliebt, die für einen Augenblick aus dem Dunkel ihrer Vergangenheit herauszutreten gezwungen sind. Wer sich zur Bildung bekennt, muß in jeder Lebenslage Wege zur Verständigung finden, die zum mindesten bei der Achtung des gegenteiligen Standpunktes enden. Halbbildung verfährt

sich sofort, wenn statt beweiskräftiger Verteidigung Worte oder Gesinnungen zweifelhafter Herkunft zutage treten.

Es war eine der einschneidendsten Verfehlungen unserer Gefangenschaft, daß sich Gegnerschaften fast immer zu persönlicher Achtung verzerrten. Sachlichkeit im Kampfe schließt immer menschliche Güte in sich; im persönlichen Hasse beginnt der Mensch, sich zu entstellen. Verhätzungen unter uns haben meistens noch dazu beigetragen, die letzte Möglichkeit zu befruchten dem Kampfe auf sachlichem Boden zu vernichten. Es gibt viele unter uns, die, angewidert von der lärmenden Art unserer Tageskämpfe, sich hinter die sicheren Schutzwände ihrer Selbstgenügsamkeit verborgen. Genützt haben sie damit weder sich noch andere. Das Leben gelangt zu seiner höchsten Entwicklung nur durch Kampf und wer sich davon ausschließt, wird von dem ungestümen Dahinschießen des Lebensstromes als Strandgut zur Seite geschleudert. Darum wollen wir Kampf, brauchen wir Kampf, um nicht Strandgut zu werden für skrupellose Beutemacher!

Berichtigung.

Zurückkommend auf unser vielgelästertes Unkengespräch der letzten Nummer teilen wir mit, daß die Finderlohn - Episode auf einer falschen Nachricht beruht und demnach gegenstandslos geworden ist. Wir bedauern unter diesen Umständen ihre Veröffentlichung.

Der Andere in uns.

Wer hier den Anderen in sich nicht gefunden, der ist frei! Ja, frei wie das steuerlose Schiff auf offenem Meer, da es keine Zwangsschienen der Tugend gibt. Nach Freiheit ruft ihr? Was versteht ihr denn darunter? Hier, hier habt ihr ja die moralische Freiheit, welche herrliche Früchte sie gezeitet. Noch nie in einem Leben ward ihr so frei wie hier; meint ihr, daß ihr die Prüfung bestanden?

Körperlich sind wir hier allerdings gefangen. Sicher: Doch mit dem Erfolg, daß wir jetzt völlig uns selbst übergeben sind. Wir werden von keinem Berufsklaven wir bisher waren - gebunden. Wir haben nichts, garnichts zu tun, als uns mit uns selber zu beschäftigen. Ist dieses nicht Freiheit, oder ist es euch nur Beschäftigungslosigkeit? - Dann allerdings wäre euch jede Freiheit ein Übel.

Eben, weil hier die meisten ohne eigenen Antrieb, deshalb sind sie hier doppelt gefangen. Sie haben keinen eigenen Willen mehr. Körperlich von außen gebunden, ist es ihr Geist durch ihre Sinne. - Wir beherrschen uns selbst nicht, daher werden wir beherrscht bis ins Mark unserer Knochen. Besinnungslos freiben wir hier in jedem uns packenden Strudel und trampfen noch darauf. Welch blutige Scham erwartet die Besinnungsfähigen! Viele wußten wohl nie was Selbstzucht ist, so werden jetzt alle gezeitigt dafür. Ihr glaubt, daß sind Werte und dies ist mir ein Zeichen, wie völlig unbekannt euch das Gefühl der Freiheit durch Selbstbeherrschung. - Die Panik ist die charakteristische Eigenschaft der Herde. Die Panik bekämpfen kann nur die Selbstüberwindung, durch welche die Linie zwischen Mensch und Tier gezogen wird. Dazu gehört jedoch das Wissen um eine Idee. Wir aber leben hier in dauernder Panik.

Kommen wir so nach Hause, so werden wir wieder nach Freiheit rufen, denn wir werden nur von einer Gefangenschaft in die andere treten. Wir werden drohen und klagen, doch niemand wird auf uns hören. Wir kommen zu spät. Die Zeit ist weiter gerollt, wir al-

lein sind stehen geblieben. Hier flucht ihr, daß man euch die Gelegenheit nahm, Besitz und damit Macht und Ansehen zu erweitern. Nun, ihr glaubt die Welt verbessern zu müssen, diese Welt aber hat sich weiter gedreht, als ihr es hier überhaupt nur fassen könnt.

Einst war die herrschende Gesellschaft der bevorrechtigte Adel, der verdrängt wurde durch die besitzergreifende Macht des Kapitals. Hier glaubt ihr noch euer Ideal und teils euren beneideten Feind. Doch nie steht die Entwicklung und so werdet ihr wieder die Betrogenen sein. Eine neue Wandlung ist vor sich gegangen und mehr und mehr wird zum Merkmal der herrschenden Gewalt die geistige Bildung.

Zum Erwerb geistiger Bildung jedoch gehört höchste Energie. Die fortschreitende Selbstbeherrschung ist ihr inneres Gegenstück, ohne das sich der Geist nicht aufzurichten vermag. Diese Beiden gehören zusammen, wie Natur und Mensch. So wird die sittliche Energie zum einzigen Wertmaß der Persönlichkeit. Und der Mensch wird zum Hundsfott, zum Verbrecher an der Menschheit, ja - der gesamten Welt, wenn er sein Leber verschleudert, anstatt es zur Selbstentwicklung zu gebrauchen. Er mag sonst besitzen und leisten was er will, ewig wird er allein doch der wahre Schmarotzer, der Müßiggänger der Gesellschaft bleiben und zu den Macht-, weil wahrhaft Besitzlosen gehören. Das verlangt die neue Zeit.

Ihr aber werdet gegen Gummiwände rennen, wenn ihr nach Freiheit und Gerechtigkeit ruft. Nie werdet ihr sie außer euch finden so lange ihr euch nicht selber in der Hand, habt. Macht gewinnt nur, wer seiner selbst mächtig ist. Dieser ist auch der einzig Freie, den nichts zwingen kann. Seid grausam gegen euch selbst und das Leben ist euch ein Kinderspiel, das All liegt zu euren Füßen.

Warum jedoch beschäftigt ihr euch nicht mit eurem Geist, als ein unverdienter Schicksal euch jede andere Beschäftigung nahm. Abermillionen sehnten sich nach der Quelle an der ihr verächtlich vorüber ginget. Ein-

mal nur im Leben naht sich dem Menschen solch göttlich Geschenk. Nie wird es ihm frech und nackt entgegen treten - Hier, nimm mich! Nein, solch köstlich Gut kommt im Dunkel der Verfinsternung. Unscheinbar und leise gleitet es an dem Ruserwählten vorüber. Erkennt der Mensch in seiner Erniedrigung, daß die Unendlichkeit neben ihm steht und befet ringend: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn, so nimmst sie ihn mit unter die Berufenen.

Erkennt er sie nicht, so geht sie für immer vorüber.

Die Insel der Titanen.

Jedoch der Schrecklichste der Schrecken
Das ist der Mensch in seinem Wahn. (Schiller)

Ha! Was erblicken meine Drahtgitterumflorten Augen was zischt wie ein in's Wasser gestoßener glühender Eisenstab mir durchs gefangenschaftsverblüdete Gehirn! Ha! Die Redaktions-trompete der „Kehrseite“ bläst Kampf und Sieg zugleich! Die neuen Ritter des Steindrucks zerschmelzen mit dem diamantartigen Schwert umgewerteter Werte das Stacheldrahtverhau unseres jauchehreifenden, menschenverpesteten Baseins und eröffnen uns ungeahnte, nie dagewesene Perspektiven: Treffen auf denen abgetriebene Menschentiere sich mit fetter Makulatur einen Dickwanst auffressen, um endgültig die Höhen schrankenlosen Persönlichseins zu erreichen. Vor unserem geistigen Auge tut sich die in schlaflosen Nächten geträumte Übermenschengalerie auf, deren Anblick allein schon genügt, um sich einer potenzierten Wirkung von X-Strahlen ausgesetzt zu wöhnen! Welche Aussichten im fünften (Sten) Jahre der Gefangenschaft! Und da gibt es noch Erdgeruch rüsselnde Eintagsfliegen, die vom Austausch plappern. Ha! Jeden Tag sollte man diesen Wichten 24mal die „Kehrseite“ unter ihre Nasen halten!

Welche Wendung durch das Erscheinen der durch kein Mäntelchen verhüllten „Kehrseite“! Auf unserer Insel wird der Gummizellenübermensch geboren, nicht von einem Weibe (auch darüber sind wir in unserem Lager längst hinaus), sondern vom Redaktionsstab der „Kehrseite“, der durch eine 4-jährige originelle und andauernde Beanspruchung seiner hinter gespannten Drähten hin- und herwabbelnden Gehirnmasse in den Zustand einer bis dato ganz neuen geistigen Schwangerschaft versetzt worden ist. Wer redet da noch von Gefangensein, wo sich mitten unter uns das Paradies der „Kehrseite“ aufgetan hat. O wie himmlisch wird es jetzt werden, wenn wir uns als neue Titanen erkennend, niemanden liebend, niemanden hassend durch Gefilde schreiten, über die sich der konzentrierte Kulturdünger der „Kehrseite“ in seinem unerschöpflichen Reichtum ergießt. Den Segen seiner psychosenvergifteten Mitgefangenen auf die Schriftleitung der „Kehrseite“ herabzuflehen, ist der einzige, Einsender Tag und Nacht quälende Gedanke. Daher erhebt er sein unwürdiges Stimmorgan und jauchzt: „Der „Kehrseite“ ein sechsfach frommleuchtendes Ha-üll! Ha-üll! Ha-üll! Ha-..... (Einsender konnte seine Ha-üllrufe nicht beenden, da ihm eine besonders harte Regierungssaubohne vom Essen her im Halse steckt).
discipulus.

Mit wahrhafter Freude danken wir dem Einsender für diese in hoher Begeisterung glühenden Zeilen. Der Autor geht uns zwar mit Macht zu Leibe, aber humorvoll - das ist doch etwas. Und nun vernehmet sogar einen Einakter aus seiner brillierenden Feder. Er tut uns alle Ehre an. (Anm. d. Schriftleitung.)

Das Lever des Kehrseitenschriftstellers.

Zeitstück in einem Akt von discipulus. Personen: Der Kehrseitenschriftsteller / Ein Kammerdiener / Ein Leibsklave. Ort der Handlung: Ein geschmackvoll ausgestatteter Barackensalon mit Schiebehür.

(Der Kehrseitenschriftsteller, im Anflitz die Spuren geistiger Nachtarbeit tragend, sitzt im blaßviolett-silbergrau getönten Pyjama morgens 7 1/2 Uhr auf dem Bettrand und drückt wiederholt auf den Knopf einer elektrischen Klingel.)

Leibsklave: (in orientalischem Gewand tritt lautlos ein, nähert sich seinem Gebieter bis auf drei Schritte, kniet nieder und flüstert, ohne den zu Boden gesenkten Blick zu erheben): Euer Gnaden Bad ist fertig.

Kehrseitenschriftsteller: (mit einem langen, schlaffrunkenen Blick auf das am Kopfende angebrachte Bild einer nackten Frauengestalt) Schon gut. Schon gut. (gähnt) Ruft den Kammerdiener!

(Leibsklave ab)

Kammerdiener: (tritt ein in tadellosem, schwarzem Frackanzug, blaßgelber Mairweste, weißer Binde und weißen Glacehandschuhen, nimmt devote Haltung an) Euer Gnaden befehlen.

Kehrseite-S. Um 10 1/2 Uhr findet Sitzung des Redaktionsstabs der Kehrseite statt. Lassen Sie gestreifte Hose, dunkelblaue Weste und Besuchsfrack bereitlegen. Vergessen Sie nicht, dem Schneider immer wieder einzuschärfen, daß Bügelzäpfen einen wesentlichen Bestandteil der Ästhetik und damit der Lebenskunst ausmachen. Eduard VII sagt einmal...)

(mit einem Blick auf die Wanduhr plötzlich aufstehend) Ach so, das Bad! Begleiten Sie mich! (beide ab)

(Der Leibsklave tritt wieder ein, stellt einen Wärmeofen ins Zimmer, lüftet, räumt auf und stellt ein Werkbundkaffeeservice - hellgrün
+) Anm. d. Schriftleitung: Was sagt er wohl? Seine Bemerkungen waren oft nicht übel!

SCHRIFTELEITUNG
E. ZIESE

mit blauen Punkten - auf den weißbezogenen Frühstückstisch. Schgeschmackvoll gruppiert er darauf Brötchen mit Butter-Eier u. Marmeladebelag. Geht ab. Die Schiebehür wird heftig zurückgestoßen.)
Kehrseite-S. (mit verstörter Miene eintrudend, gefolgt vom Kammerdiener auf den er heftig einredet). Entsetzlich! Empörend! Ich frage Sie, wo bleibt da die Ästhetik! (beginnt sich mit Hilfe des Kammerdieners anzukleiden. fährt erregt fort)
Das Wasser war wieder schlecht filtriert u. temperiert. Die Kölnisch-Wasserätherung des Kabinetts noch geradezu nach demimonde. Woher soll ich bei derartigen Zuständen meine Inspiration hernehmen! (entrüstet) Das Badekammerorchester im Nebenraum spielte eine Chopin'sche Mondscheinsonate! Ich habe in meinem Musikführer wiederholt betont, daß Chopin nur abends gespielt werden kann. (beschwörend) Der Umgang mit mir, die Erziehung, die ich Ihnen zuteil werden ließ, hätten Ihnen doch wenigstens die Anfangsgründe der Lebenskunst beibringen sollen.

(apathisch) Chopin am frühen Morgen? Verlangte es Sie beim Plätschern der Wellen nicht nach etwas munter Plätscherndem, mystisch Schwebendem, beispielsweise nach dem Scherzo von Schubert oder nach Griegs Bergkönigshalle?

Kammerdiener (erschüttert) Euer Gnaden verzeihen, in Anbetracht der gestrigen Migräne Euer Gnaden dachte ich.....
Kehrseite-S. (sarkastisch lachend) Dachte ich! Ha! Ha! Dachte ich! (plötzlich ernst werdend). Wie oft habe ich Ihnen gesagt, daß Sie nicht denken sollen. Denken tut der Schreiber, der Handlanger, der Tagelöhner. ++)
(sieht im Gesicht des Kammerdieners heftige Beschämung und fährt warm fort) Gefühl ist alles! Gefühl ist Leben, Fruchtbarkeit, Wollust, Taumel! Aus den Tiefen zartbesaiteter, schaumweinguirrender Empfindungen holt sich der Lebenskünstler die Bausteine zum Tempel, in dem ihm zu Ehren kommende Geschlechter Weihrauch und Myrrhen brennen werden.

(Inzwischen hat der Kammerdiener seinem Herrn einen hohen Stehkragen auf der Rückseite eingeknüpft, während dieser selbst vergeblich versucht, die Vorderseite zu schließen. Ärgerlich)
Ha, du Knechtszeichen der Zivilisation! Unwürdiges Kleidungsstück empfindsamer Seelen! (nach einem neuen vergeblichen Versuch wütend) Verfluchtes Saubiest! +++)

(bei einem abermaligen Versuch bricht der Kragenknopf ab: Seinen Gefühlen freien Lauf lassend) Verfluchtes und verruchtes Saubiest! Also so freibt Du's mit mir! Hundsgemeines, abgefeimtes Bäst! (stampelt auf den zu Boden gefallen Knopfstreifen herum, dann brüsk zum Kammerdiener, der sich furchtsam hinter den Frühstückstisch zurückgezogen hat) Lassen Sie mich allein! (Kammerdiener in raschem Abgehen) Der Kehrseite schriftsteller ahmet heftig aus, geht zum Fenster und zieht einen dultergelben Vorhang vor, der ein gedämpftes Licht verbreitet. Er sinnt einen Augenblick, setzt sich dann mit raschem Entschluß an den Schreibtisch, entnimmt einer Mappe mit Kaiserlich Japanpapier, zündet eine Zigarette an und schreibt mit lapidaren Zügen:

Aus tiefen Gründen quillt des Lebens Strom
„Geheimnisvoll“ und fließt
„Durch unsres Baseins wechselnde Gefilde,
„Und tausend Menschen beugen sich und schlürfen
„Mit durst'gen Lippen schicksalsschweren Trank.
„Doch wenige sind's, die im Genuß erschauernd
„Wie WIR, der Gottheit warmen Odem spüren.
„Wenn auch die Tüchte des Objekts,
„Der Menschen Blüdigkeit
„Uns Dornen auf den Pfad des Lebens streut,
„So duften doch die Blüten UNSRES Geist's
„Berauschend und beglückend durch das All.

„So leben WIR, ja leben
„Fern vom Gewühl der schweißbefleckten Masse, die
„Dem Arbeitsgötzen rettungslos verfallen
„Nach Nahrung und nach Kleidung winselt

„Im Sehnen nach dem Großen Unbekannten
„Zieh'n WIR, der Menschheit leuchtendes Gestirn
„Hoch thronend über den Planeten,
„Die Welt mit Lebenskunst erfüllend

„O göttlich, schrankenloses Glück, wenn WIR
„Einst niederschauend auf der Zwerge Stätten,
„Der Arbeit Tränenspur, entsagungsvoller Pflicht
„Nie mehr begegnen.
„Dann kehren wieder WIR und setzen
„Zum ewigen Gedächtnis an den Siegeslauf
„Weltvererschlingender Ästhetik
„Auf jener fernem, fernem Insel einen Baustein.

Anmerkung d. Schriftlfg. Hugo von Hoffmannsthal sinkt verblieben dahin! - Liegt nicht eine abgrundtiefe Schönheit, - eine transzendente (trancedezente) Weisheit über diesen wuchenden mit hochgespannten Geisteskapazitäten in glitzernder Pracht geschwängerten - Granitblöcken hehrster Dichtkunst? Wir sind noch immer ganz vernichtet und erzittern in nur einer malten Frage: Sollen wir nun unter der fließenden Sehnsucht Chopinscher Nocturnos ins Seidenhemd schlüpfen - oder vielleicht ohne Musik - allerhöchstens im tempo ordinario einer Fuge vom alten Johann Sebastian - in ein Weißleinenes - oder am Ende unter den tränenerlösenden Klängen der Loreleyphantasie ins - Jägerhemd.

Es kriecht der Snob im dunklen Urwald ihm unfaßlicher Kultur.

+++) Wie kann man nur Tätigkeitsworte mit dem kläglichen Hilfszeitwort tun verbinden? Oder ist er am Ende doch kein echter Ästhet?
+++) Dieser Kehrseitenschriftsteller stammt sicher aus dem Schwabelländle. (die Schriftlfg.)